

Jürgen Höller (rechts) über seinen Sohn Alexander:  
 »Man muss sich verkaufen, man muss sich zur Marke machen«



Foto: Markus Bäcker für DIE ZEIT

# »Was ist denn Erfolg?«

Jürgen Höller füllt als Motivationstrainer Hallen, sein Sohn Alexander ist 23 und verkauft seine Gemälde an Oliver Kahn und Dieter Bohlen. Ein Vater-Sohn-Gespräch über Egos, Abstürze und MoMA-Träume

*Wir sind auf zwei große Selbstdarsteller gefasst. Aber als wir auf dem Parkplatz vor Alexander Höllers Atelier in der Münchner Innenstadt ankommen, empfängt uns eine Familie. Vater und Mutter tragen Jeans und teure T-Shirts, der Sohn steckt in einem langen schwarzen Mantel, an dessen Ärmel noch das Etikett einer italienischen Edelmarke hängt. Privat laufe er ja eher wie ein Penner rum, sagt er entschuldigend. In seinem Lager im Hinterhof des ehemaligen Fitnessstudios lehnen Dutzende großformatige Ölgemälde an der Wand, größtenteils versandfertig in Noppenfolie verpackt. Vater Höller ist beeindruckt: »Alles schon verkauft?« Während des Gesprächs im Atelier brüht die Mutter immer neue Tässchen frischen Kaffees auf.*

**DIE ZEIT:** Herr Höller, Sie sind einer der erfolgreichsten deutschen Motivations-trainer, Ihr Sohn Alexander ist Künstler und verkauft mir 23 seine Gemälde an Prominente im In- und Ausland, die Preise fangen bei 5000 Euro an. Bei Ihren gemeinsamen YouTube-Auftritten feiern Sie sich gegenseitig dafür, wie gut es bei Ihnen läuft. Warum ist Ihnen Erfolg so wichtig?

**Jürgen Höller:** Was ist denn Erfolg? Je-mand, der beschlossen hat: »Ich verdiene genug, damit es zum Leben reicht, und ich habe viel Zeit für meine Hobbys oder meine Familie«, ist aus seiner Sicht auch erfolgreich.

**ZEIT:** Ihnen beiden scheint es aber darum zu gehen, ein größeres Rad zu drehen.

**Alexander Höller:** Mir geht es darum, dass ich mein Ding machen kann. Dass ich mein Atelier bezahlen kann, meine Leinwände und Farben und dass ich mich ansonsten ganz auf meine Arbeit konzentrieren kann. Ich male oft tagelang durch und treffe keine Menschenseele.

**Jürgen Höller:** Das bewundere ich auch an ihm, wie sehr er in sich ruht. Wobei es Alexander meines Erachtens mit dem Alleinsein etwas übertreibt. Ich sag dann zu ihm: Mensch, Kerl! Geh doch mal raus, du bist hier in München. Mach doch mal mehr Party! Aber der sagt: Ich will lieber malen. Mich hat es als junger Mann auf die Bühne gezogen. Schon 1991, als ich noch Seminare mit zehn Teilnehmern gab, habe ich mir vorgenommen: Irgendwann sprichst du in der Dortmunder Westfalenhalle vor 15.000 Leuten. Und das ist mir auch gelungen.

**ZEIT:** Was reizt Sie an der großen Bühne?

**Jürgen Höller:** Darüber habe ich viel nachgedacht. Heute würde ich sagen, dass ich am Anfang meiner Karriere schon sehr Ego-getrieben war. Der kleine Jürgen wollte es der Welt zeigen. Heute ist das ein bisschen anders: Ich mach das nicht mehr für mich. Mein Antrieb ist es, in glückliche Augen zu sehen, wenn die Leute in der Pause zu mir kommen und mir erzählen, wie sie sich dank meiner Hilfe entwickelt haben.

**ZEIT:** Was war früher Ihr Problem?

**Jürgen Höller:** Ich komme aus einfachen Verhältnissen: Vater Arbeiter, Mutter Hausfrau, 60 Quadratmeter für vier Personen. Aber ich war immer ein pfliffiges Kerlchen, ein Leader in der Nachbarschaft. Nach einem Test, der mir eine überdurchschnittlich hohe Intelligenz bescheinigte, wurde ich schon mit fünf eingeschult. Von da an war ich immer der Kleinste und Schmächtigste. Bei uns im Dorf spielten alle Fußball, ich auch, aber ich war eine Pfeife, auch sonst hatte ich keine besonderen Talente. Ich war stinkfaul und so schlecht in der Schule, dass ich nur mit Ach und Krach die mittlere Reife geschafft habe. Mit 19 habe ich dann meine erste Firma gekauft, ein Bodybuilding-Studio, wie man damals noch sagte.

**Alexander Höller:** Auch bei mir begann mit der Schule eine dunkle Zeit. Wenige Wochen nach der Einschulung kam mein Vater ins Gefängnis. Plötzlich wurde ich überall gehänselt, in Pfützen geschubst. Bei uns im Dorf gab es in den ersten Wochen kein anderes Thema. Die Kinder haben mir gespiegelt, was bei ihnen zu Hause am Abendbrotisch über uns geredet wurde. Am Anfang habe ich überhaupt nicht verstanden, was da los war.

**ZEIT:** Herr Höller, haben Sie Ihren Kindern nicht gesagt, dass Sie wegen Insolvenzverschleppung und Meineids zu drei Jahren Haft verurteilt wurden?

**Jürgen Höller:** Dazu hatte ich gar keine Zeit. Ich wurde einfach abgeholt. Im Oktober 2002 wurde ich aus heiterem Himmel verhaftet, der Prozess fand erst im April des darauffolgenden Jahres statt.

**Alexander Höller:** Anfangs hat unsere Mutter das alles von meinem kleinen Bruder und mir ferngehalten. Ich habe nicht einmal die Verhaftung mitbekommen. Mein Vater war ja vorher auch oft lange weg, auf Seminaren und Geschäftsreisen. Aber irgendwann merkte ich, diese Tour dauert offenbar länger. Nach vier Wochen durften wir ihn im Gefängnis besuchen, für eine Stunde. Das war eine komische Situation. Alle trugen das gleichen Outfit: blaues Hemd, blaue Hose und komische schwarze Schuhe, alles wurde abgehört.

**ZEIT:** Waren Sie damals wütend auf Ihren Vater, dass er Sie in diese Situation gebracht hat?

**Alexander Höller:** Nein, überhaupt nicht. Ich war ja noch klein. Aber ich habe mitbekommen, wie hart das auch für unsere Mutter war. Das Gereide, die Geldsorgen. Früher hatte es uns an nichts gefehlt, jetzt konnte die Mutter für genau 70 Euro pro Woche Lebensmittel bei Aldi einkaufen, mehr stand uns nicht zur Verfügung. Als ich ein neues Fahrrad brauchte, hat die Verwandtschaft zusammengelegt.

**ZEIT:** Jürgen Höller, vor Ihrer Inhaftierung hingen die Menschen zu Tausenden an Ihren Lippen. Sie haben Olympiasieger gecoacht, eine Bundesligamannschaft und die CSU. Vor wem haben Sie sich nach Ihrer Verhaftung am meisten geschämt?

**Jürgen Höller:** Vor meiner Frau und den Kindern. Aber es war nicht nur Scham, dazu kam noch das Gefühl der totalen Machtlosigkeit. Ich war ja auch zu Hause immer der Boss gewesen, hatte das Geld verdient, war der Starke. Und jetzt saß ich in meiner Zelle, und meine Frau und die beiden Jungs mussten ausbaden, dass ich mich mit dem Börsengang meiner Firma total verhasst hatte. Da fragte man sich hundertmal am Tag: Was war da in dich gefahren?

**Alexander Höller:** Dass wir damals bei-nah das Haus verloren hätten, hat er mir erst vor ein paar Wochen gestanden.

**Jürgen Höller:** An Weihnachten 2003, ich hatte gerade Hafurlaub, zeigte mir meine Frau ein Schreiben, in dem unsere Bank mitteilte, dass unser Haus in vier Wochen zwangsversteigert werde. Ich habe dann wie wild auf den Sachbearbeiter eingeredet: »Ich komme dieses Frühjahr schon raus, wegen guter Führung, Warten Sie doch so lange, ich bau das alles wieder auf, ich zahle alles zurück.« Ich weiß bis heute nicht genau, was den Sachbearbeiter bewegte, hat sich darauf einzulassen.

**ZEIT:** Das klingt ein wenig nach Legende: Der gefallene Motivationstrainer schafft es, seine Bank ohne Sicherheiten von seiner Kreditwürdigkeit zu überzeugen. So funktioniert ja auch Ihr Geschäftsmodell: Sie sagen den Leuten: Glaube an dich selbst, dann tun es auch andere.

**Jürgen Höller:** Von außen betrachtet war es unvernünftig, nach dem ganzen Schlammel wieder auf die Bühne zurückzukehren. Der Erfolgstrainer, der gerade an die Wand geklatscht wurde, erzählt den Leuten, wie sie erfolgreich werden. Haha. Aber ich wusste tief in meinem Inneren, dass ich das machen muss, dass ich da nur rauskomme, wenn ich wieder groß denke. Alle großen Menschen haben groß gedacht, auch in Momenten, in denen es nicht gut lief. Sie werden nicht einen finden, der Ihnen sagt: Ich bin groß geworden, weil ich klein gedacht habe. Ich bin zum Beispiel ein großer Fan von Elon Musk. Weil er behauptet: »In ein paar Jahren bin ich auf dem Mars«, halten viele Leute den für bekloppt. Ich finde den klasse.

**ZEIT:** Bevor Sie ins Trainerfach gewechselt sind, waren Sie als Unternehmer nicht sehr erfolgreich. Woher nehmen Sie das Selbstbewusstsein, den Leuten zu sagen, wie es geht?

**Jürgen Höller:** Wer sagt, dass ich nicht erfolgreich war? Mit Fit & Fun hatte ich einen der erfolgreichsten Fitnessclubs Deutschlands aufgebaut, mit Inline einige höchst erfolgreiche Unternehmensberatungen, unter anderem für die Fitnessbranche.

**ZEIT:** Mit 21 stand schon mal der Gerichtsvollzieher bei Ihnen vor der Tür. Die Außenstände beliefen sich auf immerhin eine Million Mark.

**Jürgen Höller:** Okay, das meinen Sie. Das war im Nachhinein ein wichtiger Moment. Ich wohnte damals noch bei meinen Eltern und besaß neben dem Bodybuilding-Studio auch eine Disco und ein Sonnenstudio, die beide nicht liefen. Ich habe mich geschämt, meiner Mutter die Wahrheit zu sagen. Stattdessen ging ich zu ihr: »Kannst du mir 100 Mark zum Tanken leihen? Ich habe meinen Geldbeutel im Büro vergessen.« Glatt gelogen, ich war ja total pleite. Und dann tanke ich für 50 Mark und entdecke in der Auslage einer Buchhandlung das Buch *Sorge dich nicht – lebe!* von Dale Carnegie. Da denke ich noch: Du hast gut reden, ich kann nicht schlafen vor lauter Sorgen. Aber der Titel ließ mich nicht los. Schließlich habe ich das Buch gekauft, für 29,80 Mark, und mich damit in die nächste Eisdielen gesetzt und mir für noch mal zwei Mark einen Cappuccino bestellt. Und dann gleich noch einen, weil ich schon auf den ersten 30 Seiten etwas begriffen hatte: Auf zwei Mark kommt es jetzt wirklich nicht an.

**ZEIT:** Worauf kommt es an?

**Jürgen Höller:** Ich hatte mir monatelang den Kopf darüber zerbrochen, warum meine Läden nicht liefen. War es die Lage? Waren es die Kunden? Durch das Buch begriff ich: Nichts wird sich im Leben ändern, außer ich ändere mich!

**ZEIT:** Ihr Sohn hingegen schien schon sehr früh zu wissen, was er will. Wie haben Sie reagiert, als Alexander Ihnen mit 17 eröffnete, dass er plane, von der Schule abzugehen, um freier Künstler zu werden?

**Jürgen Höller:** Erst mal habe ich reagiert, wie wohl jeder Vater reagiert hätte: »Meine Güte, es ist doch nur noch ein Jahr bis zum Abitur, mach das doch fertig. Und dann schaust du weiter.«

**Alexander Höller:** Aber das kam für mich nicht infrage. Ich hatte die elfte Klasse wiederholt, weil mir klar war, mit meinen Noten, das wird kein Abitur. Ein Jahr später wusste ich: Weitere anderthalb Jahre Schule halte ich nicht aus, das ist reine Zeitverschwendung. Ich wusste damals auch schon, dass ich kein Abitur brauche, um an die Kunstakademie zu kommen. Da zählt ja vor allem die Begabungsprüfung.

**Jürgen Höller:** Diese Entschiedenheit hat mir dann schon imponiert. Ich kann mich ja schlecht auf meinen Seminaren hinstellen und sagen: »Egal, was du machst, du kannst mit allem erfolgreich sein«, und dann meinem eigenen Sohn sagen: »Junge, das wird nix.« Aber insgesamt habe ich geschluckt. Kunst! Ich hatte im Kopf, dass viele deutsche Künstler kaum 1000 Euro im Monat verdienen.

**ZEIT:** Haben Sie, Alexander, bewusst einen Beruf gewählt, von dem der erfolgreiche Vater keine Ahnung hatte?

**Alexander Höller:** Ich habe einen Beruf gewählt, der besser zu mir passt als die große Bühne, das schon. Aber nicht weil ich seine Arbeit ablehne oder so. Ich bewundere ihn für das, was er nach 2004 wieder aufgebaut hat. Doch meine Welt ist die Kunst.

**Jürgen Höller:** Im Nachhinein muss ich sagen: Das hat sich früh angekündigt.

Alexander hat immer gemalt und gezeichnet, eigene Fußballtrikots entworfen, ganze Stadien gebaut, schon als Kind Bilder auf dem Kreativ-Markt in Schweinfurt verkauft. Mit 16 hat er in der Rathaus-Galerie ausgestellt. Aber ich hielt das lange für ein Hobby, auch diese Graffiti-Phase.

**ZEIT:** Illegales Sprühen in der Stadt?

**Jürgen Höller:** Das will ich gar nicht wissen. Auf jeden Fall: illegales Sprühen in meiner Garage. Ich habe dann gesagt: Okay, die eine Garage kannst du haben, aber der Rest des Hauses ist tabu.

**ZEIT:** Was war Ihr Vater für ein Typ, Alexander: Partner oder Patriarch?

**Alexander Höller:** Er war eine Autorität, also sicher kein Partner. Aber er war mein Mentor.

**Jürgen Höller:** Ich finde auch nicht, dass Eltern die Partner ihrer Kinder sein sollten. Ich halte es da mit Pestalozzi, der mal gesagt hat: Erziehung ist Liebe und Vorbild – sonst nichts. Ich habe nie etwas von meinen Söhnen verlangt, ich habe nie gesagt: Ihr müsst in die Firma einsteigen. Ich habe sie gefördert, das schon.

Als Alexander mit dem Fußballspielen anfing, habe ich ihn überall hingefahren, nach vier Stunden Schlaf durch den Schneesturm von Schweinfurt zum Halbturm nach Hannover. Mir war immer wichtig, dabei zu sein.

**ZEIT:** Haben Sie seine künstlerischen Ambitionen in gleicher Weise gefördert?

**Alexander Höller:** Ich sag's mal so: Wir waren nicht die Familie, die sonntags zusammen ins Museum ging. Ich habe mir diese Welt weitestgehend selbst erschlossen, über das Internet, und habe meinen Eltern dann davon erzählt. Zum Beispiel, dass ich gerade in einer Anselm-Kiefer-Ausstellung war, die mich total weggefegert hat. Ich bin immer noch sicher, dass Kunst meine Eltern ohne mich nicht wirklich interessieren würde, aber sie wissen, dass sie mir wichtig ist, weshalb sie sich damit beschäftigen. Mein Vater kennt mittlerweile so viele Fakten, dass ich sagen muss: Erstaunlich, was er sich alles merkt. Ich könnte mir nicht ansatzweise all das merken, was er uns von seiner Arbeit tagtäglich erzählt.

**Jürgen Höller:** Die kreative Ader hat Alexander von der Mutter, meine Frau hat Mode-Design studiert und früher auch eigene Kollektionen entworfen. Ich bin in der Familie der Geschäftsmann, und mir war wichtig, Alexander von Anfang an klarzumachen, dass er auch als Künstler irgendwann Geld verdienen muss. Ich habe ihm damals gesagt, was ich kürzlich auch unserem jüngsten Sohn gesagt habe, als der professionell mit dem Singen anfing: Nach der Schule finanziere ich euch fünf Jahre lang, dann müsst ihr auf eigenen Beinen stehen. Und spätestens mit 25 fliegt ihr zu Hause raus. Hotel Mama ist bei uns nicht.

**ZEIT:** Alexander, hatten Sie einen Plan, was Sie machen, wenn es mit der Karriere als Künstler nichts wird?

**Alexander Höller:** Nein, ich habe alles auf eine Karte gesetzt und mich damals auch nur in der Kunstakademie Nürnberg vorgestellt. Dafür hatte ich mir extra einen großen Holzkarren gebaut, mit dem ich am Tag der offenen Tür meine Bilder dort durch die Gänge gezogen habe. Mein späterer Professor, der Maler Thomas Hartmann, hat mich gleich in sein Atelier gerufen. Nach zehn Minuten hat er gesagt: Okay, du gefällst mir. Mach die Aufnahmeprüfung.

**ZEIT:** Gibt es irgendetwas, das Sie zu Hause für Ihr Künstlerleben gelernt haben?

**Alexander Höller:** Disziplin, Fleiß, die Idee: Wenn du etwas möchtest, musst du auch bereit sein, etwas dafür zu tun. Und: Wenn du an dich glaubst und hart arbeitest, dann kannst du es auch erreichen. Mir war schon als Student klar, dass ich nicht warten darf, bis mich beim jährlichen Hochschulrundgang eine tolle Galerie entdeckt, sondern dass ich mich selbst darum kümmern muss, dass die Leute meine Arbeit zu sehen bekommen.

**Jürgen Höller:** Ich bin sehr froh, dass Alexander zu Hause ein bisschen von den kaufmännischen Fähigkeiten seines Vaters mitbekommen hat. Die Idee, dass



Alexander Höller (links) über seinen Vater Jürgen: »Er war eine Autorität, also sicher kein Partner«

## Jürgen Höller,

57, ist gelernter Speditionskaufmann und wurde in den Neunzigerjahren als »teuerster Motivationstrainer Europas« bekannt. Nach dem gescheiterten Börsengang seiner Firma und einer Haftstrafe wegen Untreue, vorsätzlicher Bankrotts und fälscher eidesstattlicher Versicherung im Jahr 2003 baute er sein Unternehmen wieder auf.

## Alexander Höller,

23, brach die Schule vor dem Abitur ab und besuchte die Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg. Er malt abstrakte, oft neonfarbene Ölgemälde und nennt sich »The Emotion Artist«. Höller wird nicht durch eine Galerie vertreten, sondern von einer PR-Agentur. Zu seinen Käufern zählt auch Arnold Schwarzenegger

sich gute Kunst von alleine durchsetzt, ist ja völliger Quatsch. Man muss sich verkaufen, man muss sich zur Marke machen. Der Alexander war ja bei den Seminaren dabei, wenn zum Beispiel Dieter Bohlen auf meinen Veranstaltungen sagte: Leute, ihr könnt die schönsten Lieder der Welt schreiben – wenn ihr nicht schafft, das ist gespielt werden, dann habt ihr keine Chance.

**ZEIT:** Alexander, Sie sind von oben bis unten tätowiert. Auf Ihrer Stirn steht »The Emotion Artist«. Wollen Sie, dass die Leute auf den ersten Blick sehen, mit wem sie es zu tun haben?

**Alexander Höller:** Ich reagiere auf alles sehr emotional und bin froh, dass ich das in meiner Kunst ausleben kann. Ich brauche Intensität. Und wenn ich mich morgens im Spiegel sehe, weiß ich, es gibt für mich kein Zurück in ein bürgerliches Leben.

**ZEIT:** Trotz Ihrer Erfolge haben Sie immer noch keine feste Galerie. Warum eigentlich nicht?

**Alexander Höller:** Das ist der klassische Weg, der mich nicht so richtig überzeugt. Was mache ich, wenn die Galerie nichts verkauft? Mir war von Anfang an wichtiger dabei, das selbst in die Hand zu nehmen. Das Internet bietet da ja große Möglichkeiten. Kürzlich hat ein Zahnarzt aus Aschaffenburg über Instagram eine ganze Serie für sein Wartezimmer gekauft. Ich habe den noch nie gesehen. Aber wenn die richtige Galerie kommt, wenn es passt, dann bin ich jetzt auch dafür offen.

**ZEIT:** Für einen Anfänger erzielen Sie erstaunlich hohe Preise. Wie erklären Sie sich das?

**Jürgen Höller:** Die Preise kommen von uns, von der Familie. Als die ersten größeren Ausstellungen anstanden, ich glaube, im Hearhouse in München, einem privaten Club, haben wir uns zusammengesetzt und überlegt, wie man den Alexander da preislich platziert. Aber natürlich hat er nicht so teuer angefangen. Für wie viel hast du dein erstes Bild verkauft? Für 250?

**Alexander Höller:** Für 140 Euro.

**ZEIT:** Dieter Bohlen, Arnold Schwarzenegger, Oliver Kahn, Ralf Möller – die prominentesten Eigentümer Ihrer Bilder sind alle schon bei Ihrem Vater auf den Seminaren aufgetreten. Ist das reiner Zufall?

**Alexander Höller:** Ich habe die zum Beispiel auf Veranstaltungen meines Vaters kennengelernt, im Backstage-Bereich. Und da wird man dann gefragt: Hey, was machst du denn? Kunst? Ich sehe ja auch wirklich nicht aus wie ein Bankengestalter. Und dann zeige ich meine Instagram-Account, und so ergibt sich das.

**ZEIT:** War es eine bewusste Entscheidung, sich vor allem im Boulevard-Bereich zu vermarkten?

**Alexander Höller:** Was heißt denn Boulevard? Der Dieter und der Arnold, das sind tolle Leute, deren Lebensleistung ich bewundere. Und als Oliver Kahn zum ersten Mal eines meiner Bilder in seinem Büro hängen hatte, war ich schon sehr, sehr stolz. Kahn war das Idol meiner Kindheit. Damals in den dunklen Jahren habe ich mein ganzes Taschengeld gespart, um mir das Bayern-Trikot mit der Rückennummer 1 zu kaufen.

**ZEIT:** In einem der YouTube-Clips mit Ihrem Vater sagen Sie, dass Sie spätestens mit 30 im MoMA in New York hängen wollen. Führt der Weg dahin über die Kunstsammlung von Oliver Kahn?

**Alexander Höller:** Da verwechseln Sie mich, das war nicht ich.

**Jürgen Höller:** Natürlich warst du das. Da kannst du jetzt auch dazu stehen. Das MoMA war immer dein Ziel. Schon in unserem ersten Gespräch damals hat es mir gezeigt: Okay, der Junge meint es ernst.

**ZEIT:** Hätte es Sie genauso überzeugt, wenn Sie gehört hätten: »Ich will ins Haus der Kunst nach München« – oder wäre Ihnen das eine Nummer zu klein gewesen?

**Jürgen Höller:** Nein, auf keinen Fall, die Künstler, die im Haus der Kunst hängen, sind ja auch erfolgreich.

**Alexander Höller:** Vielleicht sollte ich das noch mal sagen: Ja, es geht mir darum, gesehen und erkannt zu werden, und eine Institution wie das MoMA ist natürlich Mekka. Was mir aber genauso wichtig ist: Ich möchte ein Werk schaffen, ich möchte am Ende meiner Lebenszeit das Gefühl haben, dass genug herausgekommen ist. Deshalb male ich oft an 30, 40 Sachen gleichzeitig.

**ZEIT:** Könnten Sie damit leben, wenn Ihr Sohn nicht erfolgreich wäre?

**Jürgen Höller:** Sagen wir so: Ich bin sehr froh, dass er erfolgreich ist, auch im ökonomischen Sinne. Denn das verstehen viele Leute nicht: Geld macht nicht glücklich, das ist auch nicht dessen Aufgabe – aber Geld ermöglicht Freiheit! **ZEIT:** Würden Sie es auch aushalten, wenn er irgendwann erfolgreicher ist als Sie?

**Jürgen Höller:** Das würde ich mir sogar sehr wünschen, für meine beiden Söhne übrigens.

Das Gespräch führten **Stefanie Flamm** und **Sebastian Späth**

# Wirtschaft verstehen. Mehr erreichen.

Entdecken Sie das neue gemeinsame  
Digitalangebot von **manager magazin**  
und **Harvard Business manager**.

## manager magazin

Das neue digitale manager magazin liefert **exklusive Insider-Stories** aus Wirtschaft und Unternehmen, erklärt die **aktuellen Trends** und bietet **mehr Hintergrund – investigativ recherchiert und hochaktuell**.

## Harvard Business manager

Nutzen Sie das Wissen der besten Hochschulen der Welt. Das neue Digitalangebot unterstützt Sie mit **praxisorientierten Tipps und Tools** in Ihrem Führungsalltag. **Werden Sie Teil der Harvard-Community**, und lassen Sie sich inspirieren.

Für alle, die mehr erreichen wollen:  
Jetzt entdecken auf **manager-magazin.de**

und in der kostenlosen App  
**manager-Nachrichten**

